

Medienkonferenz vom 23. Juni 2022

## «Steigende Inflation: Jetzt tiefe Einkommen entlasten»

---

### Haushalten mit tiefen Einkommen droht ein Kostenschock

Mit dem Anstieg der Energie- und Nahrungsmittelpreise in diesem Jahr und der Krankenkassenprämien und Mieten im nächsten Jahr steigen die Lebenshaltungskosten vor allem für Arbeitnehmende und Rentner/innen mit tiefen Einkommen stark. Dies zeigen Szenarien für die Kostenentwicklung von Travail.Suisse, dem unabhängigen Dachverband der Arbeitnehmenden, für die kommenden Monate. Es braucht deshalb sowohl auf der Einnahme- wie auch auf der Ausgabeseite griffige Massnahmen.

---

*Thomas Bauer, Leiter Wirtschaftspolitik Travail.Suisse*

---

Die Inflation zieht deutlich an. Die Schweizerische Nationalbank hat ihre Prognose in der vergangenen Woche erhöht und geht nun in diesem Jahr von einer Inflationsrate von 2.8% aus. Noch im März war sie von 2.1% ausgegangen. Doch Inflation ist nicht gleich Inflation. Sie betrifft Arbeitnehmende und Rentner/innen mit tiefem Einkommen häufig besonders stark, wie nachfolgend gezeigt wird. Ausserdem trifft die Inflation im kommenden Jahr auf steigende Krankenkassenprämien und Mieten. Das heisst: Arbeitnehmende und Rentner/innen mit tiefem Einkommen stehen vor einem Kostenschock.

#### 1. Dreimal bestraft – keine Einladung zum Fest der Finanzmärkte, Corona, Inflation

Arbeitnehmende und Rentner/innen mit tiefen Einkommen hatten in den letzten 10 Jahren wenig zu lachen. Sie wurden zuerst nicht zum Fest der Finanzmärkte eingeladen, das gespiesen vom stetig neu produzierten Geld der Zentralbanken die Vermögen in ungekannte Höhen getrieben hat.<sup>1</sup> Da Arbeitnehmende mit tiefen Einkommen kaum Vermögen haben, verpassten sie auch das Fest. Während der Swiss Market Index in den letzten 10 Jahren um fast 80% gestiegen ist, stiegen die Löhne lediglich um 5%. Während Arbeitgeber noch davon sprachen, dass sich Arbeit lohnen muss, lohnte sich längstens vor allem der Besitz von Vermögen und die Spekulation.

Die nächste Strafe für Arbeitnehmende mit tiefen Einkommen folgte mit der Corona-Pandemie. Nicht nur, dass der Schutz vor Krankheit für sie häufig weit weniger gewährleistet wurde. Es waren erneut Arbeitnehmende mit besonders tiefen Löhnen, die durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit wirtschaftlich den höchsten Preis bezahlen mussten.<sup>2</sup> Und während immerhin für wichtige Arbeiten mit wenig Schutz die Dankbarkeit etwas stieg, sanken nicht wenige tiefe Einkommen noch tiefer.

---

<sup>1</sup> Annaheim M. und L. Heim (2021): «Vermögen der privaten Haushalte in der Schweiz: Konzepte und Entwicklung im internationalen Vergleich», Schweizerische Nationalbank (Hrsg.), Zürich.

<sup>2</sup> Martinez I., D. Kopp, R. Lalive, S. Pichler, M. Siegenthaler (2021): «Corona und Ungleichheit in der Schweiz - Eine erste Analyse der Verteilungswirkungen der Covid-19-Pandemie», KOF Studies, Konjunkturforschungsstelle KOF, Zürich.

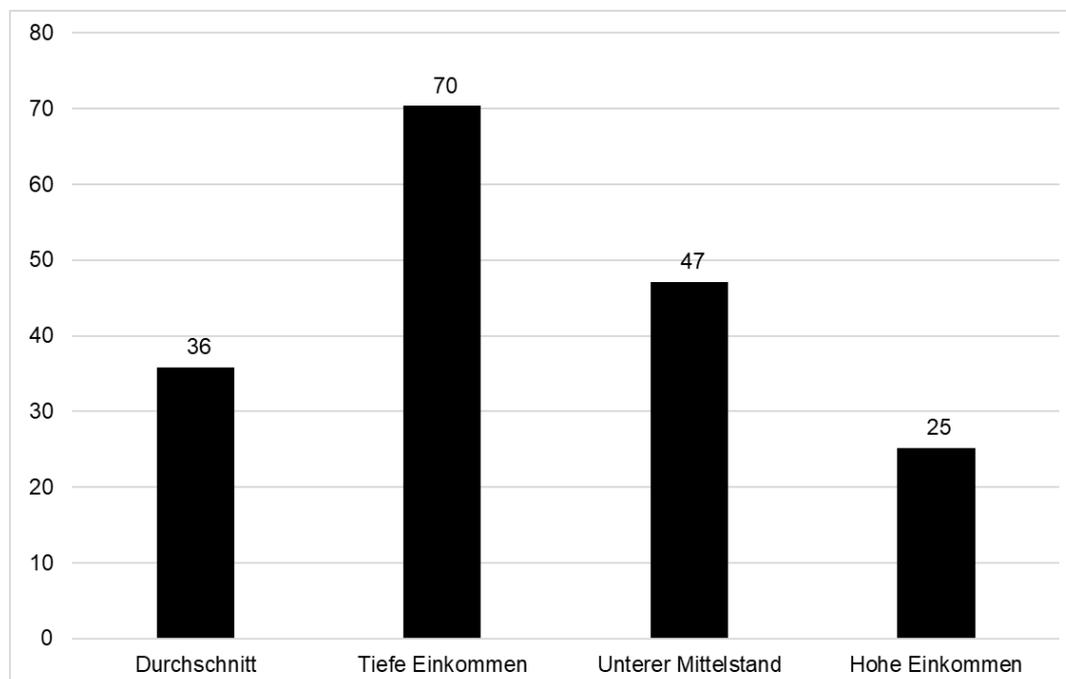
Die dritte Strafe folgt nun mit der Inflation. Sie wird Arbeitnehmende mit tiefen Löhnen und Renten besonders stark treffen, wie nachfolgend anhand von Simulationen gezeigt wird. Und sie wird begleitet von der Aussicht auf stark steigende Krankenkassenprämien. Es ist Zeit, diese Negativspirale endlich zu durchbrechen.

## 2. Inflation $\neq$ Inflation – deutliche Kostensteigerungen für Haushalte mit tieferen Einkommen

Travail.Suisse wollte genauer wissen, wie sich die Inflation und weitere Kostensteigerungen auf verschiedene Einkommensklassen auswirkt und hat entsprechende Simulationen durchgeführt. Hintergrund der Simulationen ist eine einfache Tatsache: Inflation ist nicht gleich Inflation. Während für die einen die Preise und die Kosten deutlich steigen, ist dies für andere nicht oder in weit geringerem Masse der Fall. Der Grund dafür ist einfach: Die Preise steigen nur bei einigen Gütern und Dienstleistungen, bei anderen hingegen nicht. Die Haushaltsausgaben sind dabei stark abhängig von der Höhe des Einkommens. Während Haushalte mit tiefen Einkommen 70% für Wohnen, Energie, Verkehr, Nahrungsmittel und die Grundversicherung der Krankenkasse ausgeben, sind es bei Haushalten mit hohem Einkommen gerade einmal ein Viertel des Einkommens (25%). Preissteigerungen bei diesen Ausgabenposten führen somit rasch dazu, dass die Haushaltsbudgets noch stärker an ihre Grenzen kommen.

### Ausgaben nach Höhe des Einkommens für Wohnen, Energie, Verkehr, Nahrungsmittel, Krankenkasse (Grundversicherung) und sonstige Gesundheitsausgaben

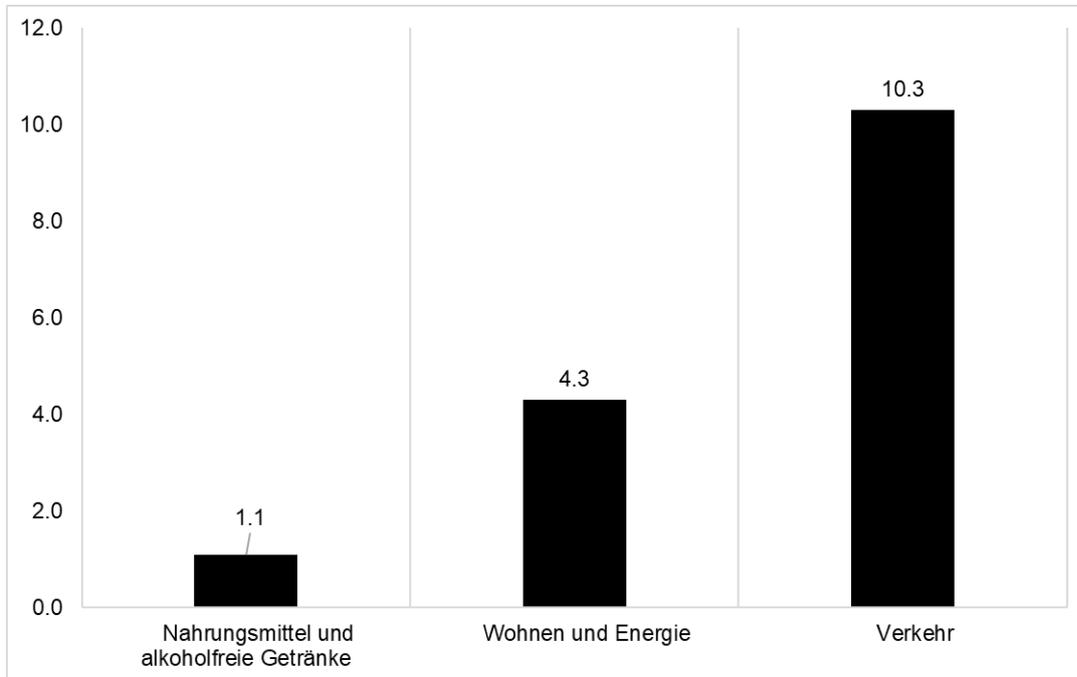
*Einkommensdefinitionen: tiefe Einkommen < 4530, Unterer Mittelstand < 4530-6717, hohe Einkommen ab 12'856*



Quelle: Bundesamt für Statistik, Haushaltsbudgeterhebung (HABE), 2015-2017, in Prozent.

Aktuell steigen die Preise und Kosten vor allem in den Bereichen Wohnen, Energie und Verkehr. Zudem hat jetzt der zu erwartende deutliche Anstieg der Nahrungsmittelpreise eingesetzt. Dies entspricht genau den grossen Ausgabenposten der Arbeitnehmenden mit tiefen Einkommen.

## Zunahme der Preise nach Ausgabenposten – Auswahl Mai 2022

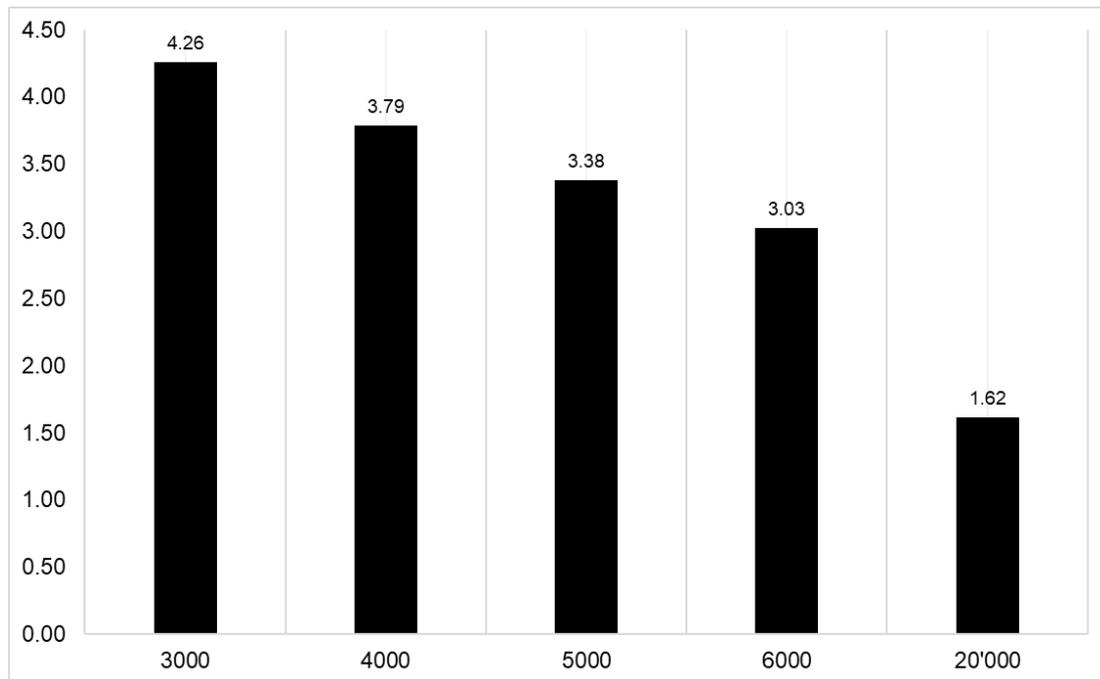


Quelle: Bundesamt für Statistik, Landesindex der Konsumentenpreise (LIK), Veränderung in % in den letzten 12 Monaten

Berechnungen von Travail.Suisse zeigen, dass die Kosten aufgrund der steigenden Preise auf den Konsumgütern und Dienstleistungen, die im Konsumentenpreisindex (LIK) verzeichnet sind, Haushalten mit tiefen Einkommen deutlich stärker zusetzen. Die Kosten sind bei Haushalten mit einem Einkommen von 3000 CHF um 4.3% gestiegen, während sie bei Haushalten mit hohen Einkommen (20'000 CHF) um 1.6% gestiegen sind. Verantwortlich dafür ist die unterschiedliche Zusammensetzung des Warenkorbs und die prozentual höheren Ausgaben für Konsumgüter. Die Inflation auf den Konsumentenpreisen setzt somit Haushalten mit tieferen Einkommen schon heute deutlich stärker zu.

## Zunahme der Kosten nach Haushaltseinkommen durch die höheren Konsumentenpreise, Stand Mai 2022

*Lesehilfe: Bei einem Einkommen von 3000 Franken steigen die statischen Kosten d.h. ohne Substitution teurer Güter durch günstigere - durch die höheren Konsumentenpreise um 4.3%. Bei einem Einkommen von 20'000 Franken pro Monat betragen die zusätzlichen statischen Kosten durch die höheren Konsumentenpreise hingegen lediglich um 1.6%.*



Quelle: Konsumentenpreisindex (LIK), Haushaltsbudgeterhebung (HABE), Berechnungen Travail.Suisse

### 3. Steigende Nahrungsmittelpreise, Mieten und Krankenkassenprämien

In den kommenden Monaten dürfte sich die Situation für Haushalte mit tiefen Einkommen nicht entspannen, im Gegenteil. Dafür gibt es insbesondere drei Gründe, steigende Nahrungsmittelpreise, höhere Krankenkassenprämien und höhere Mieten.

#### 3.1. Höhere Nahrungsmittelpreise

Bis im April 2022 sanken die Preise für Nahrungsmittel beziehungsweise blieben weitgehend stabil. Diese Entwicklung hat sich im Mai umgekehrt: Die Nahrungsmittelpreise haben begonnen zu steigen. Dafür gibt es insbesondere zwei Gründe:

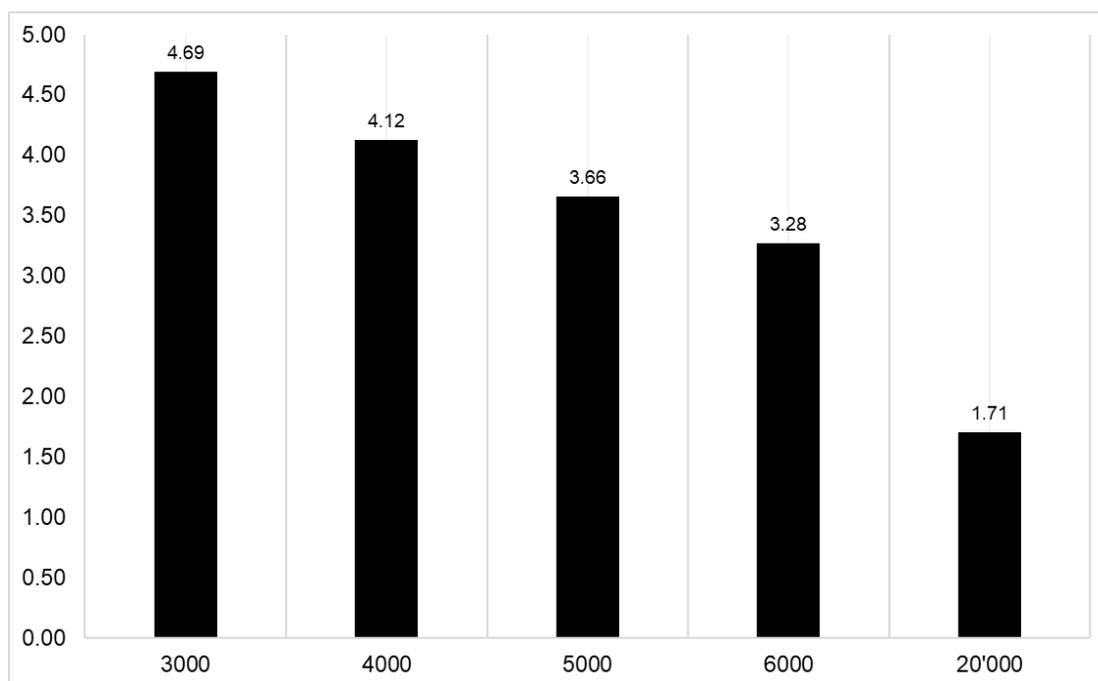
- Höhere Treibstoff- und Düngerpreise:** Diese wirken sich zunehmend auf die Produktionskosten aus. Die leichte Entspannung bei den Düngerpreisen vermag die extremen Kostensteigerungen seit dem Jahr 2021 nicht zu kompensieren. Entsprechend werden die Nahrungsmittelpreise auf breiter Front ansteigen.

2. **Ernteausfälle als Folge von Krieg und Klimawandel:** Verschiedene Nahrungsmittelpreise sind als Folge des Krieges in der Ukraine und der extremen klimawandelbedingten Wetterbedingungen deutlich angestiegen. Allein der Weizenpreis hat sich innerhalb von zwölf Monaten fast verdoppelt. Er liegt damit auf einem in den letzten Jahren nie gekannten Niveau. Dies wird sich trotz Zollsenkungen zunehmend auf verschiedene Nahrungsmittelpreise auswirken. Damit einher gingen Preissteigerungen bei weiteren Nahrungsmittelpreisen wie Reis oder Soja.

Die Kosten bei steigenden Nahrungsmittelpreisen werden insgesamt deutlich zunehmen. Sie werden für Haushalte mit tiefen Einkommen von 4.3% auf 4.7% steigen. Bei Haushalten mit hohen Einkommen bleiben die Kostenzuwächse allerdings bescheiden, sie steigen von 1.6% auf 1.7%. Die Ausgaben für Nahrungsmittel machen in ihrem Budget nur einen sehr geringen Anteil aus.

### Zunahme der Kosten nach Haushaltseinkommen durch die höheren Konsumentenpreise bei steigenden Nahrungsmittelpreisen

*Lesebeispiel: Bei einem Haushalt mit einem Einkommen von 3000 Franken, führt eine Zunahme der Nahrungsmittelpreise um 4% zu zusätzlichen Kosten von insgesamt 4.7%. Bei einem Haushalt mit einem Einkommen von 20'000 Franken hingegen lediglich um insgesamt 1.7%.*

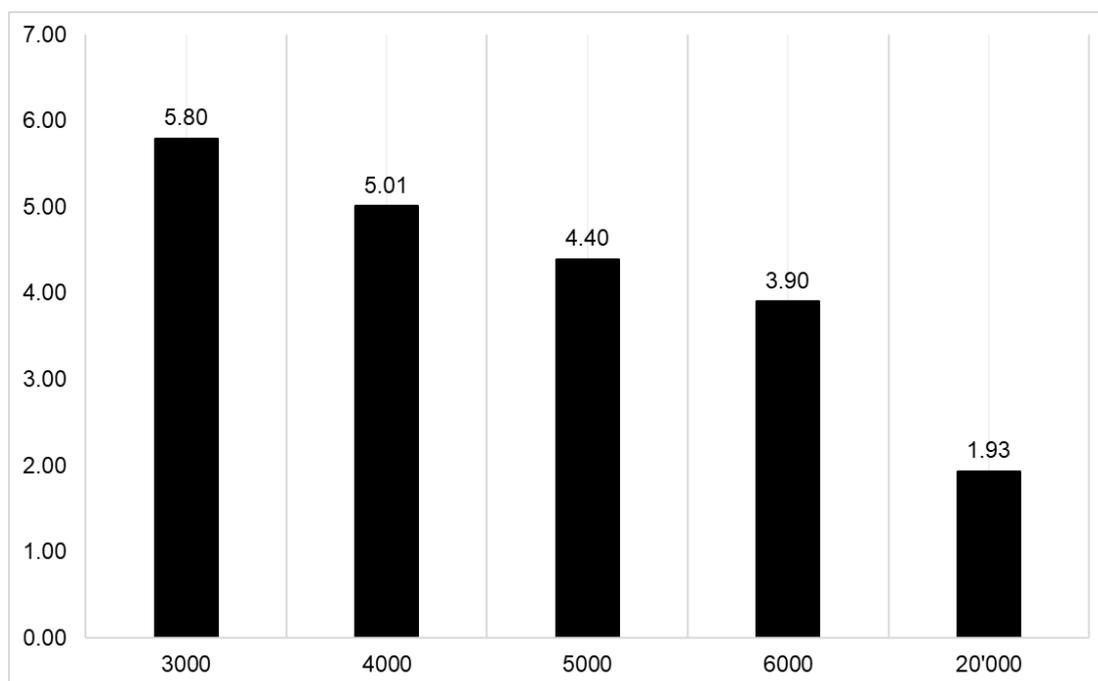


Quelle: Konsumentenpreisindex (LIK), Haushaltsbudgeterhebung (HABE), Berechnungen Travail.Suisse, Annahme: Nahrungsmittelpreise +4%

### 3.2. Höhere Krankenkassenprämien

Erste Schätzungen für die Krankenkassenprämien, die ab dem 1. Januar 2023 bezahlt werden müssen, gehen von einer Zunahme zwischen 5% und 10% aus. Werden die Kostensteigerungen ebenfalls in die Simulation mit einbezogen, so zeigt sich ein noch dramatischeres Bild: Haushalte mit tieferen Einkommen sind mit Kostensteigerungen von 5.8% konfrontiert, während Haushalte mit hohen Einkommen lediglich um 1.9% höhere Kosten verkraften müssen.

### Zunahme der Kosten nach Haushaltseinkommen durch die höheren Konsumentenpreise und bei steigenden Nahrungsmittelpreisen und höheren Krankenkassenprämien

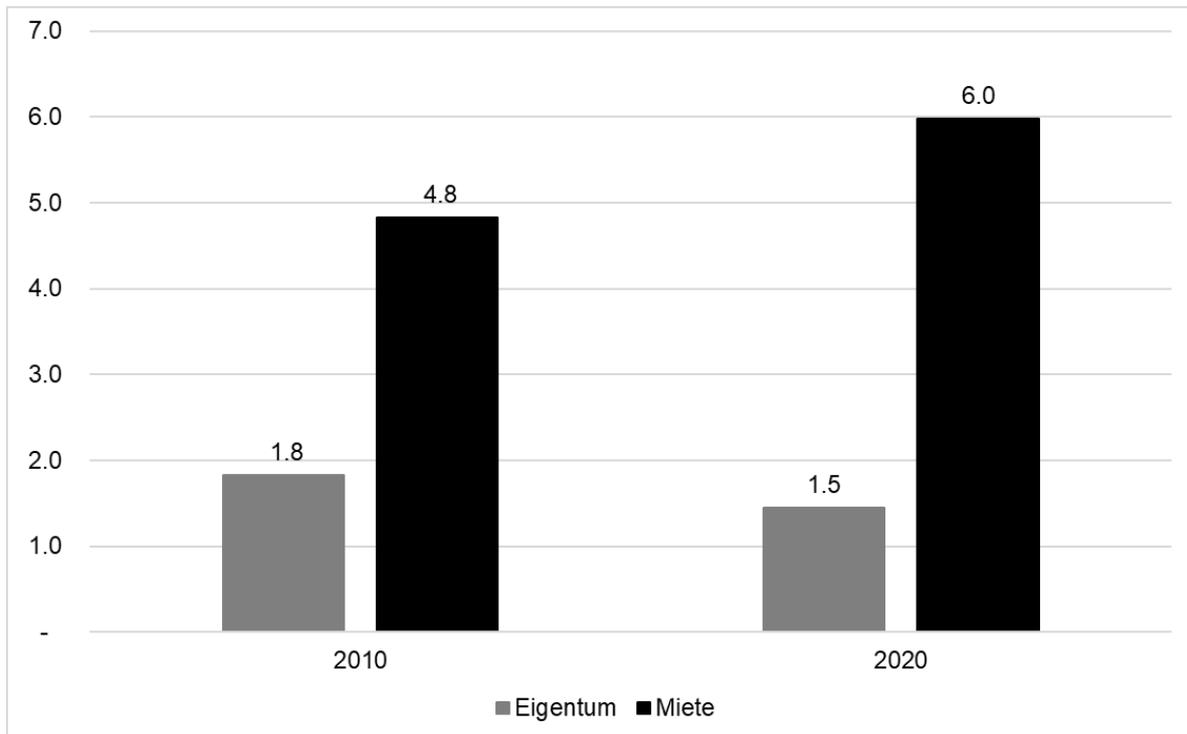


Quelle: Konsumentenpreisindex (LIK), Haushaltsbudgeterhebung (HABE), Berechnungen Travail.Suisse, Annahme: Nahrungsmittelpreise +4%, Krankenkassenprämien +8%

### 3.3. Höhere Mieten als Folge höherer Zinsen

Die Mietpreise sind in der Schweiz gesetzlich an die Entwicklung der Zinsen gekoppelt. Mietzinsanpassungen erfolgen aufgrund der Änderungen der Hypothekarzinseszinses. Er stützt sich auf den hypothekarischen Durchschnittszinssatz der Banken. Die Hypothekarzinsen haben sich seit Beginn des Jahres deutlich erhöht. Entsprechend ist im kommenden Jahr mit einem höheren Referenzzinssatz und mit entsprechenden Mietzinsanpassungen zu rechnen. Bereits vor der Corona-Krise war die Armutsquote unter den Erwerbstätigen, die zur Miete leben, deutlich höher und im Steigen begriffen.

## Armutsquote nach Wohnstatus bei Arbeitnehmenden 2010 und 2020



Quelle: Bundesamt für Statistik, Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC)

Auch entsprechende Zinserhöhungen werden somit Haushalte mit tieferen Einkommen deutlich treffen.

#### 4. Inflation kann nicht umgangen werden – kaum Substitutionsmöglichkeiten für Haushalte mit tiefen Einkommen

Arbeitnehmende und Rentner/innen sind steigenden Preisen nicht zwingend ausgeliefert. Sie können je nachdem umgangen werden, indem teurere Güter durch günstigere ersetzt werden oder der Kauf bestimmter Güter aufgeschoben wird. Diese Möglichkeiten bestehen aktuell für Haushalte mit tieferen Einkommen kaum, für Haushalte mit hohen Einkommen hingegen durchaus.

Steigende Preise betreffen vor allem den Verkehr, die Energiepreise, die Nahrungsmittelpreise, Restaurantbesuche, Flugreisen oder Autokäufe.

- Verkehrsausgaben können bei Arbeitnehmenden mit tieferen Einkommen seltener substituiert werden. Sie können die Arbeit im Restaurant, im Verkauf, in der Pflege, als Coiffeur oder auf der Baustelle nicht von zu Hause aus erledigen. Dadurch können sie sich auch die Fahrt zur Arbeit nicht sparen. Damit unterscheiden sie sich von Arbeitnehmenden mit einem hohen Home-office-Anteil.

- Die meisten Arbeitnehmenden und Rentner/-innen mit tieferen Einkommen leben in einer Mietwohnung. Als Mieter/innen können sie die deutlich höheren Heizkosten kaum umgehen – sie haben keinen Einfluss auf das Heizungssystem oder die Isolation.
- Ausgaben für Nahrungsmittel, Miete und Krankenkassenprämien können nicht ersetzt werden. Preissteigerungen sind dadurch mit voller Wucht in den Haushaltsbudgets spürbar.

Haushalte mit tieferen Einkommen können entsprechend der Inflation und den höheren Kosten deutlich weniger ausweichen als Haushalte mit hohen Einkommen. Auch deshalb werden sie durch die aktuellen und kommenden Kostensteigerungen hart getroffen.

## **5. Fazit: Kostensteigerungen erfordern dringende Gegenmassnahmen**

Haushalte mit tieferen Einkommen sind bereits jetzt und werden in den kommenden Monaten noch stärker mit deutlich steigenden Kosten konfrontiert sein. Ihre Ausgaben werden durch höhere Treibstoffpreise, höhere Heizkosten, zunehmende Nahrungsmittelpreise, deutlich steigende Krankenkassenprämien und höhere Mieten je nach Entwicklung um 4% bis 7% ansteigen. Das Basis-Szenario (Details im Anhang) geht von einem Anstieg von 4% bis 5% für Haushalte mit tiefen Einkommen aus. Dies im Gegensatz zu den Kosten für Haushalte mit hohen Einkommen, die mit Kostensteigerungen von 1.7% rechnen müssen.

Es braucht deshalb dringend spezifische Massnahmen zur Entlastung von Haushalten mit tiefen Einkommen. Arbeitnehmende und Rentner/innen mit tiefen Einkommen werden wie eingangs bereits erläutert mit der Inflation nun bereits zum dritten Mal in Folge bestraft. Das ist inakzeptabel und eine Gefahr für den sozialen Frieden in der Schweiz. Es braucht dringend Massnahmen, um die Situation rasch und nachhaltig zu verbessern.

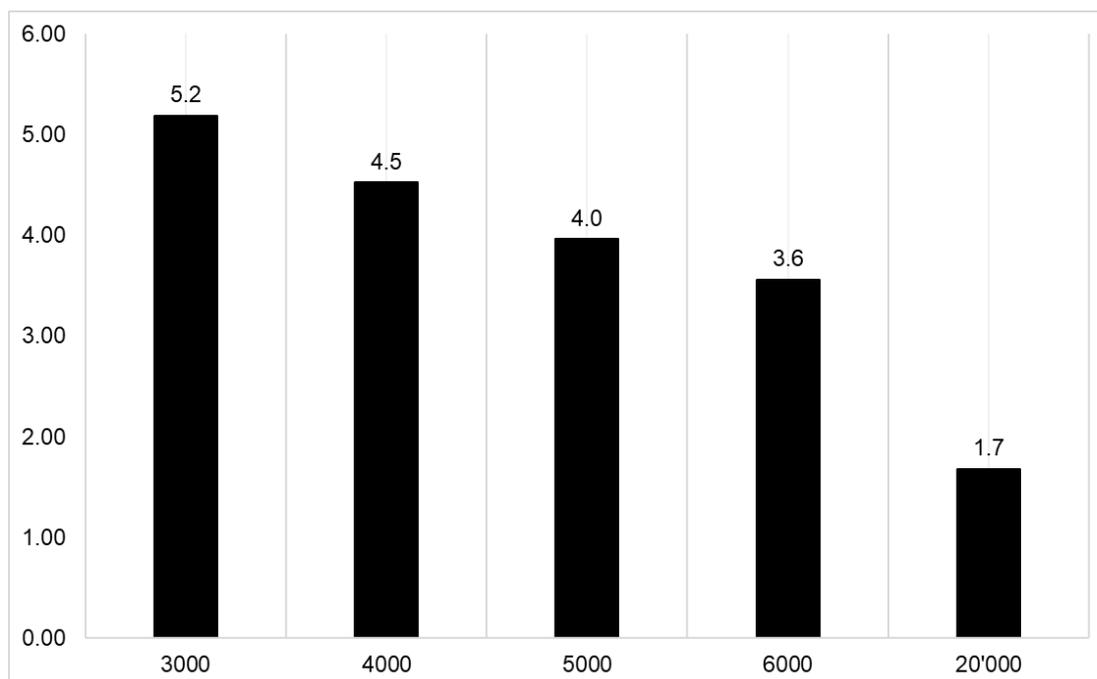
## Anhang: Drei Szenarien – Erläuterung

Die nachfolgenden Szenarien zeigen Kostenentwicklungen bei den Haushaltsbudgets nach Einkommen.

### Basis-Szenario

Im Basis-Szenario werden die aktuellen Entwicklungen fortgeschrieben. Annahme ist, dass sich die Situation bei den Treibstoff- und Heizölpreisen nicht weiter verschärft. Voraussetzung dafür sind Entspannungen im Ukraine-Krieg. Es erfolgen nur moderate Zinsanstiege. Die Kostenanstiege im Gesundheitswesen sind hoch, aber entsprechen einem Mittelwert der aktuellen Prognosen. Die Lieferkettenprobleme unter anderem bei der Produktion von Autos reduzieren sich langsam. Die Nahrungsmittelpreise steigen an.

### Basis-Szenario: Zunahme der Kosten nach Haushaltseinkommen durch die höheren Konsumentenpreise und höheren Krankenkassenprämien

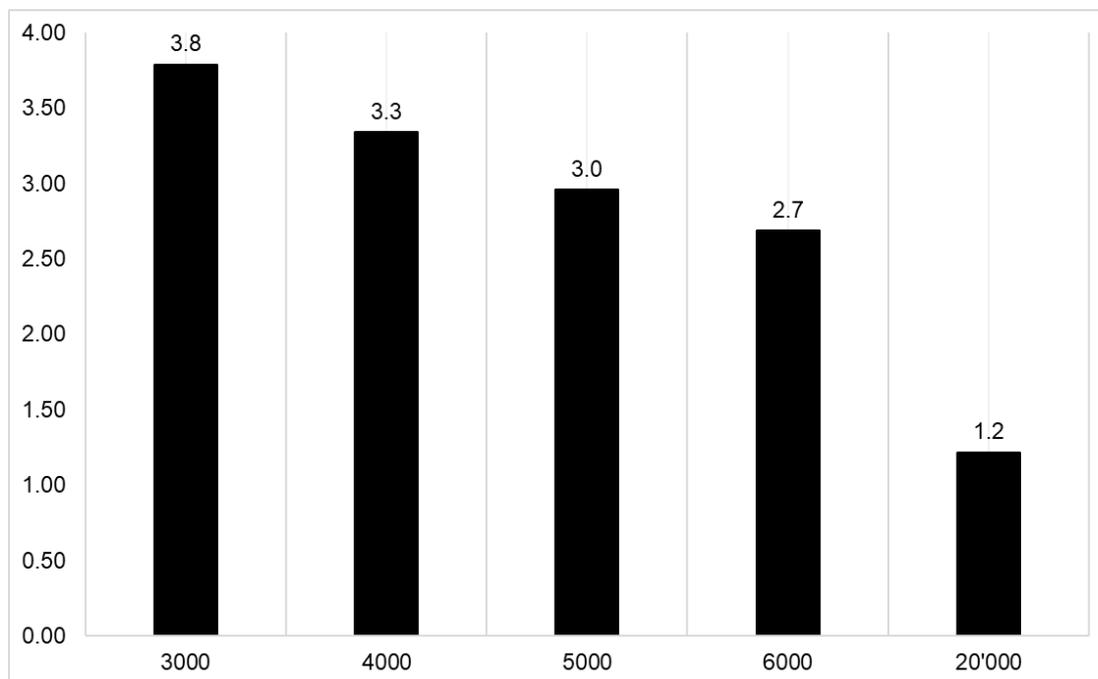


Quellen: Konsumentenpreisindex (LIK), Haushaltsbudgeterhebung (HABE), Berechnungen Travail.Suisse

## Positiv-Szenario

Voraussetzung dafür sind Entspannungen im Ukraine-Krieg, höchstens moderate Zinsanstiege, geringere Kostenanstiege bei den Gesundheitskosten, eine deutliche Entspannung bei den Treibstoffpreisen und geringere Lieferkettenprobleme unter anderem bei der Produktion von Autos. Die Nahrungsmittelpreise steigen zudem aufgrund guter Ernten nur leicht an.

### Positiv-Szenario: Zunahme der Kosten nach Haushaltseinkommen durch die höheren Konsumentenpreise und höheren Krankenkassenprämien

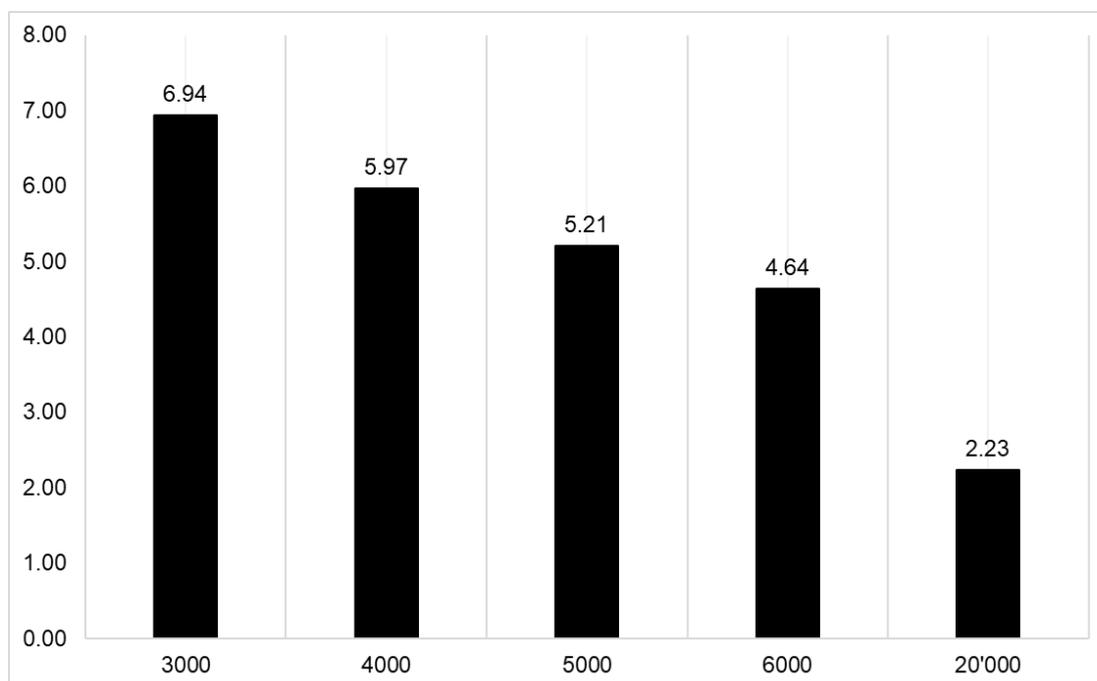


Quellen: Konsumentenpreisindex (LIK), Haushaltsbudgeterhebung (HABE), Berechnungen Travail.Suisse

## Negativ-Szenario

Im Ukraine-Krieg ist keine Deeskalation in Sicht, ein Ölembargo treibt die Heizkosten in die Höhe, die Zinsen werden deutlich angehoben, die Kostenanstiege bei den Gesundheitskosten liegen im oberen Bereich der aktuellen Prognosen, die Treibstoffpreise steigen moderat weiter und es bestehen anhaltende Lieferkettenprobleme unter anderem bei der Produktion von Autos. Die Nahrungsmittelpreise steigen als Folge der Kriegshandlungen, sowie von Dürren und Ernteaussfällen deutlich an.

### Negativ-Szenario: Zunahme der Kosten nach Haushaltseinkommen durch die höheren Konsumentenpreise und höheren Krankenkassenprämien



Quellen: Konsumentenpreisindex (LIK), Haushaltsbudgeterhebung (HABE), Berechnungen  
Travail.Suisse